

eben wenige solche Begegnungen schon erlebt.

»In der Regel spricht man erst mal über die Scheidung«, sagte er. »Tauscht Berichte vom Schlachtfeld aus. Ein bisschen wie beim Reservedienst. Ziemlich deprimierend, aber ich bin bereit, den Anfang zu machen.«

Sie sagte: »Nein, bloß das nicht«, war aber neugierig. Selbst darüber sprechen konnte sie noch nicht, alles war noch ganz frisch und blutig, ja zuweilen geradezu unwirklich. Auch während des Dates mit ihm hatte sie momentweise das Gefühl, all das passiere in Wirklichkeit gar nicht und eigentlich säße Ronen vor ihr. Er sagte, er habe zwei Töchter, beide auf dem Gymnasium, Noa und Hadas. Die Scheidung sei nicht von ihm ausgegangen, sondern von seiner Exfrau, und anfangs habe er sich dagegen gesträubt, offenbar weniger aus Liebe, denn aus Angst.

Im Gegensatz zu dem, was sich zwischen ihr und Ronen abgespielt hatte, war Gils Trennungsprozess einigermaßen lang gewesen. Seine Frau hatte die Idee einer Scheidung aufgebracht, doch er hatte sie zunächst überzeugen können, noch einen Versuch zu unternehmen, die Beziehung zu kitten. Darauf folgte die kurze Phase einer Paartherapie, und am Ende hatte er die Waffen gestreckt. Soweit er wisse, hatte sie ihn nicht betrogen und habe auch heute noch keinen Freund. Sie habe einfach aufgehört, ihn zu lieben, habe das Interesse an ihm verloren, wollte etwas anderes ausprobieren, das Leben nicht an sich vorbeiziehen lassen, solche Dinge, die er damals nicht verstanden habe, oder doch verstanden, aber nicht habe verstehen wollen, und die er heute sehr viel besser verstehe. Unter dem Strich sei es für ihrer aller Leben gut gewesen. Auch für die Mädchen. Die Scheidung selbst war dann

unkompliziert, vielleicht weil sie beide Anwälte waren und keine Geldsorgen hatten. Seine Exfrau sei in der Wohnung in Givatayim geblieben, und die Wohnung in Haifa, die als Anlageobjekt gedacht war, habe er verkauft und mit dem Geld eine Vierzimmerwohnung ganz in der Nähe gekauft. All dies erzählte er nicht zum ersten Mal, das war klar, und sein versöhnlicher Tonfall ließ sie spüren, wie verletzt sie selbst noch war. Zumal sie dachte, ihre Geschichte mit Ronen sei eine vollkommen andere, aber vielleicht stimmte das gar nicht? Die Motive, die er so lakonisch wiedergab, »etwas anderes ausprobieren«, »das Leben nicht an sich vorbeiziehen lassen«, explodierten wie Granaten in ihr.

Gil bekam nichts davon mit, oder zumindest hoffte sie das. Als er fragte, »Und wie war es bei dir?«, sagte sie: »Anders. Ich habe ... wir haben einen neunjährigen Sohn,

und er hat sich schwer damit getan. Aber ich würde jetzt lieber nicht darüber reden.«

Danach war sie nicht mehr ganz bei der Sache. Gil sprach über die Arbeit, erzählte von kurzen Reisen nach Warschau und Bukarest, versuchte, sich für ihr Leben zu interessieren, hakte aber nicht nach, wenn sie abblockte. Die Zeit verging langsam. Um Viertel nach zehn, als die Vorstellungen endeten, füllte sich der Platz vor dem Habima-Theater erst und leerte sich dann wieder. Um zwanzig vor elf bestellte er sich eine Cola Zero und fragte, ob sie etwas essen wolle, aber sie bestellte auch keinen weiteren Apple Cider, hoffte, das Treffen wäre bald beendet. Kurz nach elf fragte er: »Sollen wir?« Und sie sagte: »Ja, gern, es ist schon schrecklich spät.«

»Von mir aus können wir weiter chatten, wenn du Lust hast. Du hast ja meine Nummer.« So verabschiedete er sich von ihr.

Auf dem Weg zum Wagen wollte sie die Babysitterin anrufen, um zu fragen, ob Eran schon eingeschlafen sei, aber sie konnte nicht, weil sie spürte, sie würde in Tränen ausbrechen.